

Historische Bauernpersönlichkeiten aus den einzelnen österreichischen Bundesländern



Josef Steinberger

Steiermark

Lebenslauf

Am 2. März 1874 ist Hofrat Josef Steinberger als Sohn eines kleinen Bauern in Aichdorf, Pfarre Fohnsdorf, geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und anschließend des Gymnasiums tritt er 1892 ins Priesterseminar ein. 1896 empfängt er die Priesterweihe. Von da an bis 1910 ist er Kaplan in verschiedenen Orten der Steiermark. Wegen eines Ohrenleidens muss er schon 1911 in den dauernden Ruhestand versetzt werden. Trotzdem beginnt er nun vom Schloss St. Martin bei Graz aus mit dem Ausbau des ländlichen Fortbildungsschulwesens in der Steiermark. Von 1919 bis 1923 ist Steinberger auch Landesrat der steiermärkischen Landesregierung. 1924 wird ihm der Hofrattitel verliehen, später das Ehrendoktorat der Universität Graz. Am 7. März 1961 beendet Steinberger sein reich erfülltes Leben.

Lebensleistung

Schon als junger Kaplan beginnt sich Steinberger für die wirtschaftliche und soziale Besserstellung der ländlichen Bevölkerung einzusetzen: Gründung und Wiederbelebung von Raiffeisenkassen, Erreichung des Beschlusses über den Bau einer Bahnlinie von Gleisdorf nach Hartberg, dessen Verwirklichung allerdings dann durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges verhindert wird. Durch sein Eintreten für die ländliche Bevölkerung erfüllt Steinberger einen Wunsch seiner Mutter, den sie ihm am Tage der Priesterweihe und wiederum am Sterbebett vorgebracht hatte: "Du hast studiert, du bist jetzt ein Geistlicher, hilf mit, dass mit unserem Bauernstand nicht so viel Schindluder getrieben wird."

Steinberger ist bald unter der ländlichen Bevölkerung infolge seines selbstlosen Wirkens so beliebt, dass seine Versetzung aus Stubenberg – wo er als Kaplan tätig war – von der Bevölkerung gewaltsam verhindert wird. Bei seiner Arbeit im ländlichen Bereich gewinnt Steinberger Einblick in viele Familienverhältnisse. Er sieht, wie notwendig es ist, die Mädchen des Mittel- und Kleinbauernstandes in die grundlegendsten Kenntnisse und Fertigkeiten eines bäuerlichen Haushaltes und einer zeitgemäßen Kinder- und Krankenpflege einzuführen. Dies veranlasst ihn, nach Versetzung in den

dauernden Ruhestand von St. Martin aus zunächst mit der Schaffung einer entsprechenden Einrichtung zu beginnen. Nach dem Ersten Weltkrieg und dann nochmals nach dem zweiten beginnt Steinberger von St. Martin aus mit dem Auf- und Ausbau des ländlichen Fortbildungsschulwesens und der bäuerlichen Volksbildungsarbeit.

St. Martin, dessen Direktor Steinberger ist, wird Landesstelle dieser Einrichtung. Bei der Verleihung des Ehrendoktorats im Jahre 1948 sagt Universitätsprofessor Viktor v. Geramb, dass in Steinbergers Schulen seit 30 Jahren bisher an die 60.000 Steirer aus allen Gemeinden des Landes erfasst wurden. So wird St. Martin unter Steinbergers Leitung ein bahnbrechendes Werk österreichischer Volksbildung und Steinberger der große Lehrer und Erzieher des steirischen Landvolkes.

Lebenshaltung

In einem Alter, in dem andere (mit 37 Jahren) in der schönsten Schaffenskraft stehen, musste Steinberger wegen seines Ohrenleidens in den dauernden Ruhestand treten. Hätte er mit seinem Schicksal gehadert und resigniert, dann wäre sein Leben gescheitert. In seinem Glauben und in der großen Liebe zu den bäuerlichen und den ländlichen Menschen hat er die Kraft gefunden, sein großes Lebenswerk erst zu beginnen. Der Verlust des eigenen Aufgabengebietes war ihm Anlass und Auftrag, ein neues und größeres in Angriff zu nehmen.

Steinbergers großes Lebenswerk war getragen von dem Bemühen, den Menschen zu helfen, wann und wo es Not tat. Sein Leben war praktische Nächstenliebe und er bemühte sich auch, die Menschen davon zu überzeugen, dass auch sie diese Nächstenliebe verwirklichen sollen. In besonders eindrucksvoller Art tat er dies bei der in seine Lebensgeschichte eingegangenen Pfingstpredigt im Jahre 1945, als das Schloss St. Martin infolge Kriegseinwirkung und ein Teil der Kehlberger Siedlung in Schutt und Asche lagen und die Leute verschüchtert und voll Angst und Sorge in den Kirchenstühlen saßen und viele weinten. „Ich sage euch, unser Volk ist nicht tot. Unser Volk und Vaterland, sie sind nicht verloren, sie werden leben, wenn sie sich nur endlich und bedingungslos diesem Geist der Nächstenliebe verschreiben.“

Steinberger wusste aber auch, dass die beste Form der Nächstenliebe darin besteht, den Menschen Mut zu machen und ihnen die Fähigkeit zu vermitteln, sich selbst zu helfen. Er wusste, dass diese Selbsthilfe bei jedem Einzelnen zunächst bei der besseren Ausbildung und Erziehung beginnen muss.